

Tannus-Anzeiger

Der „Tannus-Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwochs und Samstags.
Abonnementspreis 35 Pfg. pr. Monat inkl. Frangierlohn.

für Friedrichsdorf und Umgegend.

Insertionspreis: Die einspaltige Petitzeile 10 Pfg. Die Doppelseite 20 Pfg.
Insertate sind möglichst bis 10 Uhr morgens einzubringen.

Nr. 85.

Friedrichsdorf i. L., den 24. Oktober 1914.

8. Jahrgang.

Bekanntmachungen der Gemeinde Köppern

Bestellungen auf Dedreier haben binnen 3 Tagen auf dem Bürgermeisteramt zu geschehen.
Köppern, den 24. Oktober 1914.
Der Bürgermeister.

Der Krieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 23. Oktober mittags. (Amtlich.) Am Herkanal wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dmuiden sind unsere Truppen vorgegangen. — Südlich Vile waren unsere Angriffe erfolgreich. Wir setzen uns in den Besitz mehrerer Ortschaften. Auf der übrigen Front des Westheeres herrschte im wesentlichen Ruhe.

Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend westlich von Augustow zurückgeschlagen und dabei mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz liegen noch keine abschließenden Meldungen vor.

Berlin. Mit fieberhafter Spannung werden die Nachrichten über den Fortgang des Kampfes an der Küste von Belgien und Nordfrankreich erwartet. Der französische Generalstab hilft sich mit Verlegenheitsberichten aus. Demgegenüber beschränken sich die Meldungen unseres großen Hauptquartiers auf ganz knappe Sätze. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hebt die enorme Bedeutung der Schlacht hervor, die jetzt im Norden Frankreichs und an der belgischen Küste tobt.

W. B. London, 23. Okt. (Nichtamtlich.) Das Reuter'sche Büro meldet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer „Cresfeld“ ist in Teneriffa eingelaufen mit den Mannschaften von dreizehn britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ in der Atlantik versenkt hat. Die Gesamttonnage der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60 000 Tonnen.

W. B. Frankfurt Main 23. Oktober. (Nichtamtlich.) Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Rotterdam gemeldet: Die Festung Tsingtau ist von zwei japanischen Kriegsschiffen und dem englischen Linien Schiff „Triumph“ bis heute ohne Erfolg beschossen worden. Am 14. Oktober wurde dabei das Oberdeck des „Triumph“ durch einen schweren Haubitzentreffer durchschlagen. Das deutsche Kanonenboot „Jaguar“ ist leicht beschädigt worden.

W. B. Wien, 23. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 23. Oktober mittags. Während gestern in der Schlacht südlich von Przemyśl hauptsächlich unsere gegen die feindlichen Stützpunkte entsandte schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelte sich heute ein heftiger Kampf am unteren San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf das westliche Ufer übergehen ließen, um ihn angreifen und schlagen zu können. Die übergegangenen russischen Kräfte sind bereits dicht an den Fluss gepreßt. Bei Jarzece machten wir über tausend Gefangene. Teile unseres Heeres erschienen überraschend vor Zwangorod, schlugen zwei feindliche Divisionen und nahmen 3000 Russen gefangen, erbeuteten eine Fahne und fünfzehn Maschinengewehre. Bei der Rückkehr von einer erfolgreichen Aktion an der Same stieß unser Flussmonitor „Temes“ auf eine feindliche Mine und sank. Von der Besatzung werden 33 Personen vermißt, die übrigen wurden gerettet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

W. B. Berlin. Nach einer hier eingetroffenen Meldung der Wiener „Neuen Freien Presse“ hat König Albert von Belgien einen Separatfrieden mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn angestrebt, ist aber von England an der Ausführung dieses Planes verhindert worden.

Ein belgisches Lob deutscher Mannesjucht.

Ganz im Gegensatz zu den haltlosen Verdächtigungen, die unsere Feinde so vielfach ohne jede Spur von Beweis gegen unsere Truppen vorbringen, stehen zahlreiche höchst anerkennde Zeugnisse aus Feindesmund über das Wohlverhalten unserer braven Krieger.

So hat jetzt der Bürgermeister der seit fast zehn Wochen von deutschen Truppen besetzten Stadt Wemmel an den Generalgouverneur Freiherr von der Goltz ein Schreiben gerichtet, in dem er das Verhalten der deutschen

Truppen als durchaus tadellos bezeichnet und in wärmsten Worten die Gerechtigkeitsliebe und entgegenkommende menschenfreundliche Haltung des Platzkommandanten Oberstleutnants von B. hervorhebt. Die Bevölkerung Wemmels, die durch dieses Vorgehen von tiefster Dankbarkeit erfüllt sei, sehe deshalb der Zukunft vertrauensvoll entgegen.

Romando-Sprachschach.

Als kürzlich ein Unteroffizier französische Gefangene auf die Festung Alpern bei Stuttgart besörderte, wurde an ihn die Frage gerichtet ob er auch genügend Französisch könne, um sich mit den Franzosen zu verständigen. Die Verständigung sei sehr einfach gewesen, sagte der Mann. Beim Einsteigen in den Zug habe er mit Donnerstimme gerufen: „Grande Nation rin!“, beim Aussteigen: „Grande Nation raus!“, immer mit einer entsprechenden Handbewegung, das hätten die Franzosen sehr gut verstanden.

Goldtreu das Herz und deutsch die Faust!

Es tobt der Kampf, es braust die Schlacht
Im Osten und im Westen,
Und opfern wir fürs Vaterland
Ganz sicher unsre Besten,
Und fiel der Abschied oft auch schwer,
Von Weib und Kind zu scheiden,
Goldtreu das Herz und deutsch die Faust,
Ging's in den Kampf mit Freuden.

Parteienzwist ist abgetan:
Die Streitzeit liegt begraben.
Auf eine Karte setzen wir
Das ganze Soll und Haben.
Im kameradschaftlich vereint,
Mit Gott- und Selbstvertrauen,
Goldtreu das Herz und deutsch die Faust,
Recht feste dreinzuhauen.

Und komme auch, was kommen mag —
Im Geiste unser Ahnen
Laßt donnern der Geschütze Schuß,
Laßt flattern hoch die Fahnen.
Sinaus! Hinan! Den Berg erstürmt
Im alten Siegesfluge
Goldtreu das Herz und deutsch die Faust,
Bis hin zum letzten Zuge.

Das Banner schwarz-weiß-rot voran
Gibt es kein Unterliegen;
Auf Blut und Eisen bauen wir —
Wir woll'n und müssen siegen!
Und wenn im Tod das Auge bricht,
Laßt uns die Hand noch heben:
Goldtreu das Herz und deutsch die Faust,
Allddeutschland! Du sollst leben!

Bernhard Wagner.

Wie wir unser Eisern Kreuz erwarten.

Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 1914, denen der aufrichtige Dank des deutschen Vaterlandes für alle Zeiten gesichert ist, bittet Excellenz Generalleutnant z. D. Freiherr von Dindlage-Campe, Berlin-Halensee, Westfälische Straße 61, Namen und Adresse mitzuteilen. Er beabsichtigt, den Helden aus dem jetzt tobenden Weltkriege ein Ehrendenkmal zu errichten, wie er es in seinem Werke: „Wie wir unser Eisern Kreuz erwarten“ für die Inhaber des Eisernen Kreuzes aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 getan. Auch in diesem neuen Werke sollen die mit dem Eisernen Kreuze Ausgezeichneten in Selbstschilderungen ihre Tat in kurzem Texte darstellen, die ihnen dieses Ehrenkreuz brachte. Er bittet auch die Vorgesetzten und Kameraden für die mit der Feder weniger gewandten oder auf dem Felde der Ehre gebliebenen Soldaten einzuspringen, damit die Taten dieser tapferen Krieger in dem Werke nicht unerwähnt bleiben. Ein reiches Bilderschmuck, in erster Linie die Bildnisse der Inhaber des Eisernen Kreuzes neben Szenen aus den Schlachten, Gefechten usw., wird diese große und denkwürdige Zeit mit ihren Helden der Nachwelt überliefern helfen, den Teilnehmern zur Erinnerung, den Nachgeborenen zur ewigen Racheforderung.

Bereitschaft. „Bereit sein ist alles“, sagt Moltke. Dieses große Wort bewährt sich jetzt auf das Herlichste. Die bis in's Größte erwogene und bis in's Kleinste ausgedübelte Bereitschaft für den Krieg über die wir früher oft seufzten oder auch lächelten, ist jetzt der Gegenstand unserer Bewunderung und froher Dankbarkeit. Sie ist der Schrecken unserer Feinde. Aus dieser pracht-

vollen Bereitschaft unseres Heeres können wir aber eine große Lehre für den Frieden ziehen. Männer und Frauen die ihr daheim sitzt, während die Soldaten für euch kämpfen, haltet euch mit allen Kräften für den Frieden bereit. Das heißt, führt nach äußerster Möglichkeit alle eure Angelegenheiten so, daß es den vom Felde der Ehre Heimkehrenden leicht gemacht wird, ihre Berufe wieder aufzunehmen. Das gilt besonders von den offenen Geschäften, die jetzt an Stelle der abwesenden Männer von den Frauen geführt werden. Deutsche Frauen, die ihr vielfach gewohnt waret im Ladenstübchen zu sitzen und nur gelegentlich beim Verkauf auszuweichen, greift tüchtig zu, schämt euch keiner Arbeit, erhaltet euch eure geschäftlichen Beziehungen. Bietet euren Männern bei deren Rückkehr nicht den trostlosen Anblick eines zurückgegangenen Geschäfts. Arbeitet als ob ihr Witwen wäret. Rechnet nicht faul damit, daß der Mann in Kürze wieder alles in die Höhe bringen kann. Er kann es oft nicht mehr. Die gegenwärtige gesunde wirtschaftliche Lage unseres Vaterlandes läßt kein Kriegselend zu, wenn es nicht durch Faulheit gewaltig herbeigezogen wird. Ein energischer Geschäftsgeist, ein energischer Arbeitswille setzt über einen vorübergehend stilleren Geschäftsgang glatt hinweg. In Wiesbaden sind in letzter Zeit einige Fälle vorgekommen die zunächst ohne Namensnennung verdienen angemerkt zu werden. In einem kleinen Kolonialwarengeschäft, dessen Besitzer bisher die bestellten Waren selbst austrug, erklärte die Frau nach der Einberufung ihres Mannes den Kunden, keine Ware mehr senden zu können. Dabei holte sie sich zur Wirtschaftshilfe eine Verwandte ins Haus und nahm sich außerdem ein Dienstmädchen. Als eine Kundin sie darauf aufmerksam machte, daß dieses Dienstmädchen nun doch mal die Waren austragen könne, erhielt sie die hochmütige Antwort, „So was tut mein Mädchen nicht“. Die Folge davon ist, daß das Geschäft bereits schließend geht. Interessant ist auch ein anderer Fall. Eine Hausfrau erklärt nicht mehr in's Waschen zu geben, da sie so viel Kriegsunterstützung aus Liebesgaben bekäme, daß sie den ganzen Winter nicht mehr zu arbeiten brauche. Diese Frauen, besser gesagt, Gänse, denken an den Augenblick, aber nicht daran, daß eines Tages die Unterstützungen aufhören und es dann schwer fällt plötzlich wieder Arbeit und Kunden zu finden. Man kann nicht genug vor solcher Dummheit und Gewissenlosigkeit warnen.

M. Eicherich.

Lokales.

Friedrichsdorf, den 24. Oktober.

Auszeichnung. Das eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Herr Leutnant d. R. Ernst Proeschold von hier.

Fahrplan. Von nächsten Montag ab bis auf Weiteres tritt ein neuer Fahrplan in Kraft. Unsere Leser finden denselben, soweit er sich auf die Strecken Homburg-Frankfurt, Ulfingen und Friedberg bezieht in der heutigen Nummer abgedruckt.

Köppern, den 24. Oktober.

k Auszeichnung. Dem Unteroffizier Wilhelm Rathemacher von hier, der bei dem Infanterie-Regiment Nr. 81 steht, wurde das eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Gleichzeitig wurde er zum Feldwebel befördert. Er führte die Compagnie bei einem Sturmangriff, nach dem der Hauptmann und sämtliche Offiziere gefallen waren.

k Liebesgaben. Allen von hier im Felde stehenden Soldaten werden durch die Gemeinde Leibbinden zugewandt. Dieselben sind von den hiesigen Schulkindern angefertigt worden.

k Holz- und Laubtag. Nächsten Montag und Dienstag kann im hiesigen Gemeindefeld Holz gelesen werden. Auch darf an diesen Tagen das Laub von den Wegen und aus den Gräben aufgemacht werden.

Kirchliche Nachrichten

der französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, 18. Oktober 1914.

9¹/₂ Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst mit darauffolgender Feier des Heil. Abendmahls.

12¹/₂ Uhr: Deutsche Sonntagschule

Sonntag u. Donnerstag abends 8 Uhr Jünglingsverein im Pfarrhause.

Donnerstag Abend 7¹/₂ Uhr Jugendverein.

Dienstag und Freitag abends 8¹/₂ Uhr: Kriegsbetsstunde.

(Fortsetzung der Kirchl. Nachrichten auf der letzten Seite.)

Feldküchen.

Die größte Erfindung der letzten Zeit sind die „Feldküchen“, sagte jüngst einer unserer Heerführer, und wer mit ihm Felde steht, versteht diese Worte zu würdigen. Ohne die Feldküchen wäre es ausgeschlossen, einen Feldzug in dem Tempo, in dem es jetzt geschieht, zu führen, denn die gewaltigen Marschleistungen der Infanterie waren nur dadurch möglich, daß die Verpflegung zur Zeit zur Stelle war und den Mannschaften ohne zeitraubendes Abkochen verabreicht werden konnte. Bisher klappte der ganze Apparat tadellos, und unsere schönen großen Erfolge verdanken wir nicht zum kleinsten Teil mit dieser modernen, sich bestens bewährenden Verpflegung der Truppen. Leider verfügt die preussische Armee nur über fahrbare Feldküchen bei den Fußtruppen, aber aus mehr als einem mangelhaften Grunde hört man, daß die Feldküche auch für die berittenen Truppen in Zukunft eingeführt werden wird. Bei den Württembergern besitzt übrigens auch die Artillerie bereits fahrbare Feldküchen, die im Gegensatz zu den Infanterie-Feldküchen, welche mit vier Pferden bespannt sind, infolge der höheren und schnelleren Marschleistungen, sechsspännig fahren. Bei jeder Feldküche sind gekochte Fleischstücke, welche das Vieh — Rinder, Schweine, Hammel — frisch schlachten, dann in gedeckten Stellungen abkochen und das fertige Essen, welches durch Zusatz von Gemüse ungemindert nahrhaft und schmackhaft ist, der kämpfenden Truppe nachfahren. Die Mannschaften kriechen dann in den Gefechtsparaden abwechselnd aus ihren Stellungen zu den Küchen, und es ist eine Freude, mitanzusehen, welche tüchtigen Klingen sie auch hier schlagen. Aber sie haben die warme kräftige Kost auch wirklich nötig; denn die Strapazen, welche die Infanterie, die oft tagelang in den Schützengräben liegt, zu ertragen hat, sind sehr groß. Natürlich wird nur französisches Vieh geschlachtet, von dem es eine Menge gibt und das jetzt herrenlos umherläuft, da die Bewohner der Dörfer meist geflohen sind. Außer den für das Mittagessen bestimmten Küchen gibt es noch Kaffeeküchen, welche ebenfalls sehr am Platze sind, wie der starke Jubel der Mannschaften zu dem warmen Trank beweist. Erwähnt sei noch, daß sich das Essen in den Feldküchen etwa 24 Stunden vollständig warm hält, was von der größten Wichtigkeit ist, denn naturgemäß vergehen nach dem fertigen Abkochen oft Stunden, bevor es in die Hände der kämpfenden Truppen gelangen kann.

Rundschau.

Europa.

(1) Nicht schreckhaft. Es schreckt uns nicht, daß das französische Heer nicht schlecht ist, daß die Russen die größere Zahl und die Engländer mehr Schiffe haben, denn auch die, die gar nicht in der Lage sind, die Gefechtskräfte zu vergleichen und daraus sehr beunruhigende Einsichten zu gewinnen, haben eine Quelle, aus der sie das Vertrauen schöpfen — aus dem Bewußtsein der Tüchtigkeit des Volkes.

— Keine Störung. Nach keiner Richtung hin ist irgend welche Störung eingetreten und wenn der Geschäftsgang in Handel und Industrie gegenwärtig auch sehr viel zu wünschen übrig läßt, so kann doch keinesfalls gesagt werden, daß wir uns in ausgesprochenen notleidenden Zeiten befinden.

— Vergütung. Wie man berichtet, hat der Stahlwerksverband in seiner letzten Mitgliederversammlung beschlossen, zur Hebung der Ausfuhr in die neutralen Länder auf jedes exportierte Formeis eine Ausfuhrvergütung in Höhe von 12,50 Mark für die Tonne zu gewähren.

— Zur Küste. Die Franzosen und Engländer werden es nicht vermögen, unseren Vormarsch zu vereiteln, höchstens kann es sich um eine Verzögerung handeln, die aber auch unseren Heeresstellen nur erwünscht sein kann, da sie Gelegenheit gibt, die Sammlung der Kräfte zu vollziehen.

— Schätzung. Das statistische Bureau Licht in Magdeburg schätzt Deutschlands Zundererzeugung unverbunden auf 35,2 gegen 54,3 und 54,6 Millionen Zentner in den beiden Vorjahren.

Auf Besuch.

II.

Da sie, manche Schrecken abgerechnet, nie gegen einen oder den anderen der Dienerschaft sich feindlich bewies, im Gegenteil, wenn die Gräfin ihre Unzufriedenheit über einen ihrer Diener aussprach, jederzeit vermittelnd eintrat und Differenzen dieser Art zu begütigen wußte, so erwießen ihr alle die größte Aufmerksamkeit, die sie mit einer leutseligen Grandezza hinnahm, wie ihre Gebieterin selbst sie nicht anders hätte zeigen können.

„Die preussische Majestät“, sagte der Heibud, „machte sich ihre Konzerte selbst und hat schon davon gesprochen, wie mir einer der Lakaien mitteilte, den Winter über, vorausgesetzt, daß alles so geht, wie eben die Majestät denkt, Konzerte hier aufzuführen, in denen der König persönlich...“

„Schweige er davon, Herr Rehemia!“ rief die Castellantin indigniert. „Es ist zu abominabel, daß ein König den Konzertmeister spielt.“

Niemals ist Vergleich im sächsischen Kurfürstenhaufe vorgekommen.

„Wenn ich aber von allem schweigen soll, was ich so höre, dann wird Sie, hochwertigste Frau Castellantin, nichts erfahren und in dieser Lage hier gleich einer in einem Käfig eingesperrten Turteltaube sitzen“, entgegnete der Heibud.

„Er ist ja heute ganz besonders artig... nennt mich eine Turteltaube! Nun, will mir das wohl gefallen lassen — eine sehr zarte Schmeichelei“, sprach Frau Marianne Künzel ihm sehr freundlich zunichtend,

— Frankreich. Es wird behauptet, daß die Belgier keinen Kampfwert mehr besitzen, solange sie nicht vollkommen organisiert sind. Es wurde daher längere Zeit dauern, bis die Verbündeten von ihnen Nutzen ziehen könnten.

— Nach Algier. 4000 deutsche Gefangene sollen sich bereits in Südalgerien befinden und dort zu Bahn- und Straßenbauten gezwungen werden. Die furchtbaren Strapazen dieser Beschäftigung waren bisher nur französischen Strafkompagnien vorbehalten. Gerüchteleise verläutet, daß die Sterblichkeit unter den deutschen Gefangenen sehr erheblich sei. Als Wachsoldaten werden meist Schwarze verwendet, die die Deutschen mit empörender Grausamkeit behandeln.

— Holland. Noch immer überschreiten belgische Soldaten die holländische Grenze. Darunter sind viele, welche zuerst in Zivil nach Belgien zurückkehrten, dann ihre Uniformen wieder anlegten und sich in jener bei ihrer Rückkehr nach Holland dort internieren ließen. In Zwolle wurden allein fünf belgische Generale und mehrere Stabs-offiziere untergebracht.

— England. Ist es nicht seltsam, daß das großmächtige England mit seiner Kriegsrüstung so wenig fertig ist, daß ihm Kanada mit seinem Kontingent, das es doch erst über das Weltmeer senden muß, zuvorkommt?

— Österreich. Viel besprochen wurde die angeblich von Italien geplante Aktion in Albanien, jedoch sind die hierüber kursierenden Meldungen noch zu dürftig, als daß sich ein Urteil über die nächsten Ziele der italienischen Politik bilden ließe. Im Kriege könnte Italien die ziemlich enge Straße von Otranto so wie so mit einer verhältnismäßig kleinen Flotte verschließen, im Frieden aber sind alle Meere frei. Die wirtschaftliche Freiheit Österreichs, die Freiheit seiner Schifffahrt, wird durch eine italienische Forderung am Südausgang der Adria so wenig bedroht werden, wie die englische Herrschaft über den Kanal die Entwicklung der deutschen Schifffahrt unterbinden konnte. Österreich-Ungarn hatte in der Adria viel wichtigere Interessen zu schützen: die Küste mußte von der

serbischen Bedrohung freigehalten werden, hinter der Küste stand.

— Türkei. Die Regierung kündigte der englischen an, daß sie, wenn die Kanonenboote nicht ausliefen, genötigt sein würde, die Einfahrt in den Schatt el Arab zu sperren, wodurch die Schifffahrt in Mesopotamien blockiert würde. Das englische Auswärtige Amt erklärte, die Einfahrt der Kanonenboote sei durchaus nicht in einer für die Türkei feindlichen Absicht erfolgt; die Boote würden demnächst zurückgezogen werden.

Russische Schwäche.

Das russische Heer befindet sich augenblicklich in einem gewissen Schwächezustand, den die Verbündeten mit aller Energie auszunutzen bestrebt sind. Rußland verfügt zwar noch über gewaltige Reserven. Es ist jedoch fraglich, ob zur Ausbildung des Rekrutenjahrganges 1914/15 das notwendige Instruktionspersonal vorhanden ist.

Die russische Heeresleitung steht auch angesichts der bedeutenden Materialverluste der Armee vor einem schwierigen Problem. Im vergangenen Jahre zeigte sich das Bestreben Rußlands, sich hinsichtlich des Kriegsmaterials bedarfs vom Ausland unabhängig zu machen. In welchem Umfang diese militärische Kardinalforderung durchgeführt wurde, ist jedoch unbekannt.

Der Artikel schließt mit einem günstigen Ausblick auf die entscheidenden Operationen, die durch die Zurückführung von acht russischen Korps über die Weichsel sehr glücklich eingeleitet worden ist.

Amerika.

— Der Staaten. England stellte an die neutralen Schiffe das Ansinnen, eine absolute Garantie abzugeben, daß die auf diesen Schiffen befindlichen Güter auf keinen Fall für Kriegsführende bestimmt seien. Das bedeutete naturgemäß eine schwere Schädigung des amerikanischen Ausfuhrhandels. Deshalb verlangt man vom Staatsdepartement, daß es gegen dieses Vorgehen Englands protestiert.



Aufstände aus allen Gegenden des russischen und englischen Reiches werden gemeldet. Besonders Interesse wird

den Erhebungen in Afghanistan, Persien und Indien zugewendet.

„Nun untertänigst deprecieren, hochwertigste Frau Marianne, gegen Dero Ansicht, als hätte ich ihr mit der Turteltaube zu schmeicheln versucht... Vergleich kann bei mir nicht vorkommen; ich bin ein höchst aufrichtiges Mannsbild, das eine große Verehrung für Sie im Herzen hat.“

Mehr kann ich ihr nicht sagen; ich denke, es wird vor der Hand genug sein.“

Bei diesem Aufwande von zärtlichem Gefühle hatte sich Herr Rehemia Drill erhoben und sich vor der Frau Castellantin verneigt.

Diese reichte ihm die Hand, welche er nach dem Beispiele der Cavaliere küßte; dabei legte er die eigene Rechte gefühlvoll auf's Herz, wie er dies bei den Herren des Hofes so oft gesehen, wenn sie den Damen die Cour machten. Dann streichelte er seiner Geliebten nach wohlgefallig seine Schenkel.

Die Bettfrau sagte gerührt von dieser Szene: „Das wäre ein Mann für Sie, liebster Freundin, denke ich.“

„Nun, jetzt nichts von Vergleichen! Noch sitzen wir an den Wässern von Babylon... erst müssen diese verlaufen sein, dann können wir an uns denken“, sprach die Castellantin mit Würde.

„Da erzählte er uns, Herr Rehemia, von der Majestät da drüben!“ äußerte die Bettfrau.

„Ich habe sie schon gesehen; aber unsere wertgeschätzte Freundin ist derselben noch mit keinem Blicke ansichtig geworden.“

„Sehne mich auch nicht danach. Bewahre mich

Gott davor!“ fuhr jene eifrig auf. „Die ganze Majestät da drüben kann mir gestohlen werden.“

Eben wollte Herr Drill von „dem da drüben“ zählen, als der im Gebüsch versteckte, nach der Einfahrt vor dem Palais hinüberlaufende Thaddäus fertig mit der Meldung an's Fenster gesprungen kam. „Alleweil“ sind die Equipagen des russischen Herrn heimrads von Groß, des kaiserlichen Gesandten, Grafen von Sternberg, und des französischen, Marquis de Droglia, vorgefahren.

Staatspferde mit prächtigen Federbüschen und funkelnem Geschirre, daß man kaum die Augen darauf halten kann. Vorreiter, Lakaien und Läufer in Galabree. Das ist ein Staat.“

„Dummer Junge!“ brummte seine würdige Großmutter. „Ob wir das wissen oder nichts! 's geht nichts an.“

„Der Herr Gebatter Gärtner kommt“, bemerkte Frau Castellantin, da ein Mann, den Hut auf dem Kopfe und den Stock in der Hand, rasch an ihrem Fenster vorbeisprang.

„Gebt ihm gleich einen Sessel... wird müde sein, kommt aus der Stadt.“

Er war auch müde und desperat zugleich, denn ließ sich mit seiner Belasung so abgespannt auf den ihm zurechtgeschobenen Stuhl fallen, daß dieser, wie letzten Stadium seiner Existenz, in allen seinen Fugen knackte.

„Mit Permission vor ihr, Frau Gebatter Castellantin, sehen wir aber zu Grunde, ist's auch kein Scherz um einen Sessel.“

Aus aller Welt.

Bezdorf. Die auf dem Bahnhofs Bezdorf im Dienste des Roten Kreuzes tätige 22jährige Brauereibesitzerstochter Siegend aus Biedenkopf wurde von einem Zuge überfahren und getötet.

Stadbach. Eine Fabrikantenkommission stellte fest, daß in Antwerpen schätzungsweise 120 000 Ballen Baumwolle lagern, hauptsächlich ostindische. Die deutsche Regierung beschlagnahmte sie und wird sie den rechtmäßigen deutschen Eigentümern zustellen.

Mülheim. Einen tragischen Tod fand die Ehefrau Bruns auf dem Hauptbahnhof. Sie hatte erst spät Nachricht von der plötzlichen Abreise ihres Sohnes in den Krieg erhalten. Als sie auf dem Bahnhof eintraf, fuhr der Zug gerade ab. Die Mutter versuchte noch ihrem Sohn durch das Abteilfenster die Hand zum Abschied zu reichen. Hierbei rutschte sie aus, geriet unter den Zug und wurde totgefahren.

Brüssel. Da Brügge ebenso wie Gent ohne Kampf von den Deutschen eingenommen wurde, so erlitten die Gebäude und Kunstsammlungen von Brügge keinerlei Schaden. Aus der Frauenkirche wurde auch Michelangelos „Muttergottes“ entfernt, während die Gräber Karls des Kühnen und seiner Tochter in der Kirche verblieben. Aus dem Johannesspital wurden sämtliche Bilder entfernt. Die verborgenen Schätze befinden sich in der Stadt, nicht in England.

Genf. Seit Wochenfrist ist jeder Personenzug nach Paris abgebrochen. Selbst den in Paris wohnenden Personen ist es unmöglich, dahin zu kommen. Die Behörden verweigern die Ausstellung von Reisepässen. Die Bevölkerung, die darüber beunruhigt ist, erblickt darin ein Zeichen drohender Gefahr.

Bordeaux. Die Staatsanwaltschaft hat 8 deutsche Weinhandlungsgeschäfte geschlossen und deren Vermögen beschlagnahmt.

Moskau. Selbst der Sanitätsdienst verzichte keine Mitglieder der Nonnenklöster. In Moskau ist die Spitalnot so groß, daß viele Krankentransporte tagelang warten müssen, ehe sie untergebracht werden können. Ferner zeigt sich ein empfindlicher Mangel an Medikamenten. Die Stimmung in Moskau ist sehr gedrückt.

Barbarische Kriegsführung.

Ueber die Art der Kriegsführung durch die Franzosen und die Zustände im französischen Hinterland werden in dem Tagebuch eines französischen Offiziers u. a. folgende interessante Mitteilungen gefunden:

„Wir kommen durch Fontaines bei Vesfort. Man sieht die ersten Helme, die den Deutschen abgenommen sind. . . Die Einwohner sind buchstäblich ausgeplündert durch französische Regimenter, welche hier einquartiert waren (das 60. Regiment). Der Oberst ist vor das Kriegsgericht geladen worden.“

Den 31. 8. Wir reihen in unsere Kompanie einige Schwarze und einige Jäger ein. Es kommen auch einige Marokkaner vorbei. Einer hat, wie es scheint, 16 Ohren in seinem Brotbeutel. Ein anderer ist an der Hand verwundet; als ihn jemand fragt, wer ihm diese Verwundung beigebracht hat, antwortet er: „Dieser da!“ und zieht aus seinem Brotbeutel einen abgeschnittenen Kopf! Man hat Mühe, ihn zu veranlassen, sich davon zu trennen.“

Würdig reiht sich diesem Bericht über die Gruesstat afrikanischer Barbaren eine andere Mitteilung über die Mordlust der „schwarzen Helden Frankreichs“ an.

Ein Abgeordneter erzählte in Montevittorio: „Die schwarzen Kontingente, welche die Republik vor die Front rief, sind ein Schreden für Freund und Feind. Man wagt es kaum, sich gegen die europäischen Truppen zu stellen. Sie geben keinen Pardon, sondern morden, fengen und brennen nach Herzenslust. Selbst die Gefangenen, die ihnen anvertraut sind, erleben den nächsten Tag nicht mehr. Vor kurzem wurden Senegalesen einem Zuge verwundeter deutscher Gefangenen als Eskorte beigegeben. Als der Zug in der Station eintraf, waren die Gefangenen tot. Die Senegalesen hatten sie alle erschossen.“

Ich bringe einen haushohen Kerger mit, und es wäre kein Wunder, wenn mich unterwegs der Schlag gebührt hätte.

Ueber uns sind, weiß Gott, die Tage gekommen, so uns nicht gefallen werden, und den Sachen möchte ich sehen, dem sie gefielen; das muß ein Lump in Holio sein.

Du himmlischer Vater, diese Preußen sind unsere Totengräber. Muß doch der Herrgott vom hohen Himmel dreinschlagen!“

Nach dieser grimmigen Auslassung trocknete sich der Mann den ihm in dicken Tropfen auf der Stirn stehenden Schweiß.

„Er scheint eine schöne Art von Keuzkeiten mitgebracht zu haben, Herr Gebatter“, äußerte die Frau Kastellanin nach einer Pause des Erschreckens. „Er ist ja ganz hin.“

„Bin's, Frau Gebatter, bin's“, lautete die Antwort des erschöpften Mannes. . . „Keuzkeiten zum Gottes Erbarmen.“

Komme da zu meinem Vetter, dem Hoffourier, finde da Alle in Angst und Bestürzung. Ist nämlich ein Offizier vom König Friedrich gestern bei unserer Frau Königin Majestät mit dem Gesuch erschienen, den Schlüssel zum geheimen Staatsarchiv herauszugeben.

Hat also ein Schurke verraten, daß es in die an der Königin Appartements stoßenden Gemächer gebracht worden sei. Gott lasse des verdammten Schariot's Junge verdorren!

Der Königin Majestät hat's rund abgeschlagen, so lebentlich auch der Offizier gebeten hat; ja, wie die

Aus Vorstehendem geht hervor einmal, daß die Franzosen mangelnder Manneszucht selbst im eigenen Lande plündern, sodann aber auch, daß die in ihren Reihen kämpfenden wilden Völkerschaften den Krieg in geradezu bestialischer Weise führen. Und das will die Nation sein, die „an der Spitze der Zivilisation marschiert!“

Kleine Chronik.

— **Zwickmühle.** Vom Großherzog von Oldenburg wird aus Feldpostbriefen eine hübsche Anekdote bekannt:

Er hatte sich während seines ersten Aufenthaltes im Felde mitten unter seine Landeskinder begeben und sich mit in einen Schützengraben gelegt, von wo aus er, mit dem Gewehr eines Verwundeten ausgestattet, kräftig in den Feind mitschürte. Ein herüberaufendes Schrapnellgeschloß veranlaßte da plötzlich die Leute in den Schützengräben, die Köpfe herabzubucken. Dem Großherzog ging's anders. Als dann einige Sekunden hernach ein allgemeines Leben der Köpfe stattfand, meinte er schmunzelnd: „Das ist aber eine verdammte Geschichte! Hat man den Kopf oben, dann brennt einem ein Schrapnell darauf, hat man ihn unten, so besorgen's die Brenneisen!“ Er war nämlich so erzählten die Feldpostbriefe, mit dem Gesicht in recht unangenehme Verührung mit einem Kesselbund gekommen.

— **Zunehmend.** Im Schutzwerte macht sich eine durchgreifende Hebung des Reichstätigungsgrades bemerkbar, was hauptsächlich auf die großen Aufträge der Militärverwaltung zurückgeführt wird.

!! 102 Jahre. Frau Heinrichs in Berlin, die Tochter eines Befreiungskämpfers von 1813/15, hat ihren 102. Geburtstag gefeiert. Im Namen des Kriegsbundes überbrachte Generalleutnant z. D. Bartels eine dem Alter entsprechende Geldspende von 102 Mark mit einer herzlichsten Ansprache.

(!) **Tapfer.** Dem Landwehrmann Hauke aus Baunsdorf bei Leipzig, der am 26. September das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt, ist am 7. Oktober für eine außerordentlich hervorragende Leistung auch die 1. Klasse des Eisernen Kreuzes verliehen worden. — Hauke ist Schlosser in einer Lampenfabrik.

† 5 Brüder. In den ersten Wochen des Krieges wurde in Berlin eine Todesanzeige bekannt, daß kurz hintereinander drei Brüder v. König, alles Offiziere, gefallen sind. Ein vierter Bruder zeigte den Tod an. Bald war auch dieser gefallen, und zeigt die Witwe des letzten fünften Bruders, der Hauptmann der Reserve gewesen ist, an, daß er seinen vorausgegangenen Brüdern gefolgt ist.

(!!) **Kanal als Schützengraben.** Man teilt mit, daß eine der stärksten Stellungen der Deutschen zwischen Rohe und Arras der Grand Kanal du Nord sei, der noch unausgebaut ist und dessen 95 Kilometer lange Rinne von den Deutschen als Laufgraben benutzt wird, worin gedeckte große Truppenverschiebungen stattfinden. Die Kämpfe bei Cassign, Rohe, Restle, Noisel toben um diese starke Stellung.

× **Verbindung mit Kriegsgefangenen und Ermittlung Vermisster.** Von einem höheren Offizier in Berlin wird mitgeteilt, daß es ihm mit Hilfe des Roten Kreuzes in Genf gelungen ist, mit seinem kriegsgefangenen Sohn in Verbindung zu treten. Es dürfte von Wert sein, allgemein bekannt zu machen, daß das Rote Kreuz ein Ermittlungsbureau für Kriegsgefangene eingerichtet hat, dessen Zweck ist, Briefe, Pakete und Geld (bis zu 40 M.) den Gefangenen zu übermitteln, sowie Auskunft über Vermisste zu geben. Bei Eingaben ist ein Fragebogen in Postkartengröße auszufüllen, auf dem vermerkt werden muß: Name des Militärs, Vorname, Rang, Truppengattung, Datum und Ort, wo zuletzt gesehen, gefangen oder verlegt (so genau wie möglich), Name und Abwenders. Briefe sind portofrei zu senden: „An das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Ermittlungsbureau für Kriegsgefangene, Genf (Schweiz)“. Zur raschen Beförderung wird um deutliche Schrift, möglichst in lateinischen Buchstaben, gebeten.

(!) **Haushirt.** Ein Pfäurer Hauswirt, der nicht gerade zu den oberen Zehntausend gehört, wies die Riete, die ihm ein verwundeter, zur Pflege nach der Heimat beurlaubter Krieger in Raten bezahen wollte, mit der Bemerkung zu-

Dodame Feitsch erzählt, soll er sogar fußfällig sie beschworen haben, sich nicht der Gewalt anzuflehen und lieber die Sache in Güte geschehen zu lassen.

„Eher mein Leben als die Schlüßel!“ hat die hohe Frau geschworen, und der Offizier hat darauf zur Antwort gegeben:

„Gott ist mein Zeuge — ich habe alles getan, um Schlüßel von ihrer Majestät abzuwenden.“

Das Zeugnis hat ihm die königliche Frau auch gegeben und ihn belobt seines edlen Benehmens willen.

Während mir das der Bettler Hoffourier in der Garberob erzählt, wird draußen auf dem Gange ein Getrappel laut, als käme ein Bataillon in Sturm angerückt.

„Jetzt werden sie Gewalt gegen unserer Königin Majestät anwenden“, schrie der alte Feitschle, der Portier, und es war auch so.

Zwölf Mann in voller Armatur mit Korporal und Leutnant fasten Posto in der Garberob.“

Draußen auf dem Gange standen ebenso viele, das Gewehr beim Fuß; dann kam der Stadtkommandant, Generalmajor von Wölch, und ließ sich als im Auftrage seines Herrn, des Königs Friedrich, bei der Königin melden.

Was da zwischen der hohen Frau und ihm gesprochen worden, kann ich freilich nicht sagen; aber Gutes war es sicher nicht, denn wir, die wir zitternd und lautlos in Erwartung dessen standen, was da geschehen werde, hörten der Königin Majestät Stimme sehr laut:

„Nein, nein! Ich weiche nur der Gewalt.“

rüd: „Solange der Krieg dauert, bezahlen Sie keine Miete!“ Und nicht genug damit. Als der Verletzte nach Hause zurückgekehrt war, fand er dort einen von seinem Hauswirts abgegebenen Briefumschlag mit 10 Mark vor, wofür er sich einen guten Tag machen sollte. Bravo!

— **Spende.** Die Sammlung der deutschen Fleischermeister hat ein außerordentliches Ergebnis gehabt. Aus allen Teilen des Deutschen Reiches liefen die Liebesgaben ein. Ein Berliner Wurstfabrikant stellte 1000 Dauertwürste zur Verfügung, eine Konservenfabrik sandte mehrere 100 Büchsen, Großschlächtereien waren mit Duzenden von Schinken vertreten. In viereckigen Holzboxen, in wasserdichter Verpackung, wurden je zweieinhalb Zentner verpackt und eine Anzahl von Feldpostarten, launigen Widmungen und Gedichten beigelegt, die den Namen der Absender trugen. Rund 200 Zentner wurden für die Ostarmee auf die Bahnhöfe geschafft, wo die Militärverwaltung die Beförderung übernimmt. Eine ebenso große Sendung geht an die Westarmee ab. Da täglich neue Liebesgaben eintreffen, werden weitere Transporte in kurzer Zeit folgen können.

— **Starrkrampf.** Es weisen die französischen Ärzte wiederholt auf die reiche Zahl der Opfer hin, die der Bandstarrkrampf fordert, und empfehlen dringend, die Serumbehandlung möglichst früh und auch prophylaktisch anzuwenden.

Vermischtes.

— **Graufig.** Von der „Kultur“ der Soldaten, die England gegen uns führt, legt die Schilderung einer blutigen Tragödie asiatischer Grausamkeit Zeugnis ab, über die kürzlich ein englischer Kolonialoffizier berichtete, der auf einem Streifzug durch die indischen Dschungeln Augenzeuge des entsetzlichen Schauspiels geworden war. Er war mit seinen Truppen den Nam-Chan-Fluß aufwärts gezogen, durch eine Gegend, die durch ihren Tierreichtum jeden Durchzug als todbringend erscheinen läßt. In der Nacht, während sie in ihren Zelten kampieren, hörten sie furchtbares Tiergebrüll. Sie gingen dem Lärm nach und kamen schließlich an eine Lichtung, wo sich ihnen ein entsetzlicher Anblick bot. Der Boden war weit umher mit Blut getränkt, da und dort lagen zerfetzte menschliche Körperteile verstreut, an den Bäumen hingen Reste menschlicher Körper. Wohl an die 50 Tiger trieben sich in der Lichtung umher, leckten gierig das Blut und sättigten sich an Menschenfleisch. Vorsichtig umging man die Lichtung und fand schließlich an einem Baume noch einen lebenden, obgleich furchtbar zugerichteten Eingeborenen. Es war, wie sich später herausstellte, der Häuptling Ong Keo, der, als er wieder zum Bewußtsein kam, folgendes erzählte: Zwischen ihm und seinem älteren Bruder Quanh Toi war ein Streit um die Erbfolge in der Häuptlingswürde ausgebrochen. Ong Keo und seine Soldaten waren geschlagen worden und er selbst mit zahlreichen seiner Leute in die Gefangenschaft seines blutdürstigen Bruders geraten. Die Gefangenen wurden nach der „Richtung des Todes“ gebracht, an die Bäume gebunden und ihnen die Hände abgeschnitten, die man im Dschungel verstreute, um die Tiger anzulocken. In der Nacht stürzten sich dann die blutgierigen Bestien auf ihre unglücklichen Opfer und fraßen sie lebendigen Leibes auf.

!! **Wacker.** In den 70er und 80er Jahren waren aus dem thüringischen Dorfe Wolfersriedt eine Anzahl Fleischergejellen nach Norwegen ausgewandert, um in der Fremde ihr Glück zu suchen. In verschiedenen Städten des Landes haben es die ausgewanderten Fleischer zu angelegenen Geschäften und zu Wohlstande gebracht. Dieser Tage erhielt nun der Bürgermeister von Wolfersriedt die Summe von 2500 Mark, die von sechs Fleischermeistern aus Trondhjem, Bergen, Tromsø und Hammerfest gestiftet worden war mit der Bestimmung, die Summe zur Unterstützung der Familien eingezogener Landsturm- und Landwehrlente, sowie von Verwundeten zu verwenden. Neben dem materiellen Werte dieser hochherzigen Spende liefern diese wackeren Männer im hohen Norden den immer von neuem wohlthuenden Beweis, daß ihre Herzen noch deutsch schlagen und sich eins fühlen mit ihren gegen eine Welt im Kampfe stehenden Brüdern und Stammesgenossen.

Darauf öffnete der Generalmajor die Tür und rief seine Soldaten hinein.

Er und der Leutnant entfernten die mit allen Kräften widerstrebende hohe Frau von der verhängnisvollen Tür, während einer der Mannschaften, seines Zeichens jedwedenfalls ein Schlosser, dieselbe mit eisernem Werkzeug aufsprengte.

Nun setzten die Soldaten auf dem Gange die Gewehre zusammen, schleppten die in Ballen zusammengebundenen Alten und Dokumente in den Hof hinunter und luden sie dort auf ein paar bereit gehaltene Wagen; dann wurde Ruhe.

Wir waren mehr tot als lebend. . . Vergleichend Gewalt ist doch noch niemals geschehen. Der alte Feitschle sagte mit Tränen in den Augen:

„Das ist nur der Anfang. . . was werden die erlebt haben, die auch's Ende sehen!“

„Es ist zum Gottes Erbarmen“, wehlagte die Bettfrau.

„Und dabei bläst der da draußen die Flaute“, eiferte Herr Nefemia Drill grimmig.

„Ist das nicht grad' so, als wenn der Satan den armen Seelen, die er verschlingen will, noch zuguterlegt einen Rutscher aufspielt?“

„Hat der Herr Gebatter noch mehr solche trübe Keuzkeiten?“ fragte die Kastellanin.

„Wo man jezt hinhört, erfährt man Schlüßel, Frau Gebatterin“, antwortete der Gärtner.

(Fortsetzung folgt.)

Methodistengemeinde (Kapelle).
Sonntag, den 25. Oktober 1914.
9 1/2 Uhr: Predigt.
Prediger A. Goebel.
Nachm. 3 1/2 Uhr: Erntedankfest
Predigt: Prediger A. Goebel
Montag, Mittwoch, Donnerstag je Abends
8 1/2 Uhr Gebetsversammlungen.
Dienstag abends 8 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein.
Rath. Gemeinde von Friedrichsdorf und Umgegend.
Herz Jesu Kapelle.
Sonntag, den 25. Oktober 1914.
9 Uhr: Heilige Messe und Predigt.
Röppern.
20. Sonntag n. Trinitatis, den 25. Oktober.
9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Darauf Kindergottesdienst.
1 Uhr: Gottesdienst.

Letzte Nachrichten.

(W. B.) Großes Hauptquartier, 24. Okt., mitt.
(Amtlich). Die Kämpfe am Iser-Press-Ranal-Abschnitt
sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es
uns mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten.
Deutlich Press und südwestlich Vile drangen unsere
Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor.

Ostende wurde gestern in völlig zweckloser Weise
von englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnenwald kamen unsere Truppen ebenfalls
vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre er-
beutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. 2 französische
Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen. Nördlich
Loul bei Flirey lehnten die Franzosen eine ihnen von
uns zur Bestattung ihrer in großer Zahl vor der Front

liegenden Toten und zur Bergung ihrer Verwundeten
angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre An-
griffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

W. B. Berlin, 24. Okt. (Amtlich.) Die bereits
früher nichtamtlich gemeldete, am 13. Oktober mittags
erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke“
wird amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbe-
halten zurückgekehrt. Am 20. Oktober ist der englische
Dampfer „Glitna“ an der norwegischen Küste von einem
deutschen Unterseeboot durch Öffnen der Ventile ver-
senkt worden, nachdem die Besatzung auf Aufforderung
das Schiff den Schiffsbooten verlassen hatte.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs.
v. Behndt.

Gültig vom 26. Oktober 1914 ab.

Frankfurt ^{Hbf.} — Rödelheim — Bad Homburg u. zurück.

5.50	7.04	8.00	10.40	12.18	12.30	1.30	3.08	4.20	6.22	7.25	8.30	10.30	11.08	ab	Frankfurt (Main) Hbf.	an	5.35	6.33	7.36	7.45	9.45	11.15	12.35	2.01	2.18	4.40	6.36	7.20	7.58	9.17
5.57	7.11	8.07	10.47	—	12.37	1.37	—	4.27	6.29	7.33	8.37	10.37	—	an	Frankfurt (Main) West	ab	5.28	6.26	7.28	—	9.38	11.08	12.28	—	2.11	4.33	6.29	—	7.51	9.10
6.08	7.17	8.13	10.53	—	12.48	1.33	—	4.33	6.35	7.39	8.43	10.43	11.16	an	Frankfurt-Rödelheim	ab	5.21	6.19	7.20	—	9.31	11.00	12.21	—	2.04	4.26	6.22	—	7.44	9.03
6.04	7.18	8.14	10.54	—	12.44	1.34	—	4.34	6.37	7.41	8.44	10.44	11.17	ab	—	an	5.20	6.18	7.18	—	9.29	10.59	12.20	—	2.03	4.25	6.21	—	7.43	9.01
6.16	7.30	8.26	11.06	—	12.56	1.46	—	4.46	6.50	7.53	8.56	10.56	11.29	ab	Reichsfriedhof (Taunus)	ab	5.12	6.10	7.10	—	9.21	10.51	12.12	—	1.55	4.17	6.13	—	7.35	8.53
6.23	7.38	8.33	11.13	12.39	1.03	1.54	3.41	4.53	6.58	8.01	9.03	11.03	11.37	an	Oberursel	an	5.06	6.03	7.04	7.26	9.15	10.45	12.06	1.42	1.49	4.11	6.07	7.01	7.29	8.47
6.29	7.45	8.39	11.19	12.45	1.09	2.00	3.47	4.59	7.04	8.07	9.09	11.09	11.43	an	Bad Homburg	ab	4.58	5.57	6.55	7.19	9.08	10.38	11.59	1.35	1.42	4.04	6.00	6.54	7.22	8.40

Bad Homburg — Friedberg und zurück.

5.14	6.35	8.45	11.25	2.02	3.38	5.05	7.11	8.08	9.15	—	ab	Bad Homburg	an	4.52	5.51	6.49	9.02	11.53	1.32	4.04	5.54	7.10	8.40	—
5.21	6.42	8.52	11.32	2.09	3.45	5.12	7.18	8.15	9.22	—	an	Seulberg	ab	4.46	5.45	6.43	8.56	11.47	1.26	3.56	5.48	7.10	8.32	—
5.24	6.45	8.55	11.35	2.12	3.48	5.15	7.21	8.18	9.25	—	an	Friedrichsdorf (Taunus)	ab	4.42	5.41	6.39	8.52	11.43	1.22	3.52	5.44	7.06	8.28	—
5.27	6.48	8.56	11.38	—	3.51	5.18	7.24	—	9.28	—	ab		an	4.39	5.38	6.36	8.49	11.40	1.21	—	5.41	7.03	—	
5.33	6.54	9.01	11.44	—	3.57	5.24	7.30	—	9.34	—	an	Holzhausen (Oberheffen)	ab	4.34	5.33	6.31	8.44	11.35	1.16	—	5.36	6.57	—	
5.38	6.59	9.06	11.49	—	4.02	5.29	7.35	—	9.40	—	an	Rodheim v. d. Höhe	ab	4.38	5.28	6.25	8.39	11.30	1.11	—	5.31	6.52	—	
5.45	7.06	9.12	11.56	—	4.09	5.36	7.42	—	9.47	—	an	Rosbach v. d. Höhe	ab	4.21	5.21	6.17	8.32	11.23	1.04	—	5.24	6.45	—	
5.55	7.16	9.22	12.06	—	4.19	5.46	7.52	—	9.57	—	an	Friedberg (Heffen)	ab	4.10	5.10	6.05	8.21	11.12	12.53	—	5.13	6.34	—	

Friedrichsdorf — Ulfingen und zurück.

—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	ab	Bad Homburg	an	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	an	Seulberg	ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	an	Friedrichsdorf (Taunus)	ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	6.48	9.00	—	11.45	2.15	—	5.20	7.25	9.30	—	ab		an	—	5.23	6.31	—	8.46	11.30	1.16	—	3.48	6.59	—
—	6.55	9.07	—	11.52	2.22	—	5.26	7.32	9.36	—	an	Röppern	ab	—	5.18	6.26	—	8.41	11.25	1.11	—	3.43	6.54	—
—	7.06	9.18	—	12.03	2.35	—	5.36	7.48	9.47	—	an	Saalfeld	ab	—	5.08	6.16	—	8.32	11.15	1.01	—	3.33	6.44	—
—	7.13	9.25	—	12.10	2.43	—	5.43	7.50	9.54	—	an	Beckheim	ab	—	5.02	6.10	—	8.27	11.09	12.55	—	3.28	6.38	—
—	7.23	9.35	—	12.20	2.53	—	5.53	8.00	10.04	—	an	Ansbach (Taunus)	ab	—	4.52	6.00	—	8.17	11.00	12.46	—	3.19	6.29	—
—	7.27	9.39	—	12.23	2.56	—	5.57	8.03	10.08	—	an	Hausen (Taunus)	ab	—	4.48	5.56	—	8.13	10.56	12.43	—	3.15	6.25	—
—	7.33	9.45	—	12.29	3.02	—	6.03	8.09	10.14	—	an	Ulfingen	ab	—	4.40	5.49	—	8.05	10.48	12.36	—	3.09	6.19	—

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte
Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Adele Kraft

am 14. September im beinahe vollendeten 28. Lebensjahre zu sich
in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen

I. d. N. Adolf Kraft und Frau
Rosalie, geb. Weil.

Friedrichsdorf,
Guatemala,
Gonzenheim, } den 23. Oktober 1914.

Gedenket der armen
Landsleute in Ostpreußen!

Gaben nimmt Herr Stadtrechner Achard entgegen.
Die Kriegsfürsorge-Kommission.

Badet im Löwen!

Hypotheken-
Anlage

vermittelt für Kapitalisten völlig
kostenfrei an pünktliche Zins-
zahler auf gute Objekte.

Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig,
Louisenstr. 103. Telefon 257.

Außen-Vertreter
der Deutschen Hypothekenbank.

Pflege Deine Haut

durch Gebrauch von
Saalburgia-Lilienmilchseife

Stück 40 Pfg.

Ein Versuch überzeugt von der

wundervollen Qualität.

Bier & Henning, Seifenfabrik, Bad Homburg v. d. Höhe

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe gegen 3 1/2 % Zinsen,

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Helmsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt 1. Ranges.
2x monatlich, je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnementspreis pro Vierteljahr zu M. 1.— bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Dieses Preis-Kommunikat durch Herrn Henry Schwan, Berlin W. 12.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.
M. 1. pro Quart.